Nr. 119. 39. Jahrgang. Montags-Ausgabe. Berlin, 7. März 1910

Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist“

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Marguerite.

T. W. Nicht mit plötzlicher Gewalt, nicht wie im Wettersturm haben das konservative Herz und das Kanzlerherz sich gefunden und die Liebe der Rechten zu Herrn v. Bethmann Hollweg war keine Liebe auf den ersten Blick. Wie der Bauer neuartige, ihm unbekannte Speisen nicht ißt, so mißtraut der preußische Junker den Philosophen und der Philosophie, und höher als die stets etwas unklaren Spiele des Geistes schätzt er das, was man mit den Händen greifen kann. Indessen, schon sehr bald wurde es ihm offenbar, daß dieser Kanzler nicht von des Gedankens Allmacht fortgerissen, sondern von des Gedankens Blässe angekränkelt war, und so keimte in seiner Seele eine Zuneigung, die innige Erwiderung fand.

In jenen Tagen des beiderseitigen Keimens ging der Junker in keuscher Erwartung umher, und indem er die Blütenblätter der Marguerite einzeln vom Kelchrande riß, befragte er das Liebesorakel über den neuen Mann. „Er liebt mich,“ flüsterte er, als Herr v. Bethmann Hollweg bei seinem Reichstagsdebüt den Kampf um Freiheit und Fortschritt als „politische Sensation“ verdammt. „Er liebt mich sehr,“ sagte er, als Herr v. Bethmann Hollweg im Abgeordnetenhause Preußen gefeiert und die „gottgegebene Abhängigkeit“ gerühmt. „Ueber alle Maßen,“ frohlockte er, als Herr v. Bethmann Hollweg sich vor dem Landwirtschaftsrat zur heutigen Wirtschaftspolitik bekannt. „Kann gar nicht von mir lassen,“ sang es in ihm, als Herr v. Bethmann Hollweg die demoralisierende Wirkung des demokratischen Wahlrechts so überzeugend dargetan.

Aber die preußischen Junker sind nicht sentimental, und diese ostelbischen Romeos tändeln nicht lange mit der Lerche und der Nachtigall. Als sie Herrn v. Bethmann Hollwegs treue Gesinnung konstatiert, ließen sie ihn, mitten im Honigmond, allein, und über seine Wünsche und Vorschläge gingen sie von nun an mit kühler Höflichkeit hinweg. Sie wirtschafteten in seiner Wahlrechtsvorlage herum, wie die wüsten Freier in Penelopens Haus, und wie der Kavalier den Kellner behandelten sie ihn als Lust. Wenn sie vormittags in der Kommission saßen, stellten sie, ohne ihn zu fragen, seine Wahlrechtsvorlage auf den Kopf, und wenn sie abends am Stammtisch sitzen, spotten sie über seinen doktrinären Leichenbitterton. Sie akzeptieren, gegen seinen Wunsch, die geheime und verwerfen die direkte Wahl, weil sie, wetterfahren und schlau, darin ihren Vorteil erkannt. Sie hören den sogenannten Gegenstand ihrer Liebe mit nachsichtigem Schweigen an und tun dann von allem, was er will und vorschlägt, genau das Gegenteil.

Herr v. Bethmann Hollweg hat, schon mehr als einmal, über die Schärfe der gegen ihn gerichteten Angriffe geklagt, und es scheint, daß jedes tadelnde Wort der Opposition ihn verstimmt und ergrimmt. Aber wann hätte die Opposition ihm soviel Mißachtung gezeigt wie seine konservative Freundesschar, und was sind die liberalen Nadelstiche im Vergleich zu dem hat vom ersten Tage an alles geleugnet, alles bei Seite geschoben und bekämpft, was anderen Leuten sehr empfehlenswert erscheint, und es sollte ihn nicht wundern, daß der Herausforderung die Antwort folgt. Er hat das üble Wort von der Verflachung der Demokratien gesagt, und es ist begreiflich, daß man nun in seine Tiefen hinuntersteigt und seine Berechtigung zu solchen Verdammungssprüchen prüft. Aber diejenigen, deren Ideen er in seiner Unfehlbarkeit verwirft und deren Bestrebungen er zu durchkreuzen sucht, haben ihm nie zu verstehen gegeben, daß er im Grunde eine quantité négligeable sei, und sie haben ihn wie einen Mann behandelt, nicht wie einen hilflosen Greis oder ein unmündiges Kind. Diese Geringschätzung, der jedes Wort zuviel ist, haben ihm nur die gezeigt, die er mit Freundschaftsbeweisen überhäuft, denen zuliebe er die „Demokratie“ und ihre Hoffnungen ironisiert, und deren überlebte Privilegien er jetzt durch Polizeiattacken schützen läßt. Er klagt über die Angriffe des Liberalismus, aber er dankt noch für die Rücksichtslosigkeit des Ritters Wetter vom Strahl. Eine Kätchennatur!

Die konservativen Freunde des Herrn v. Bethmann Hollweg haben im Bunde mit dem Zentrum das Kompromiß zustande gebracht, das jedes Wort seiner Wahlvorlage ins Gegenteil verkehrt. Sie haben seine schönen Entwürfe in wenigen Stunden abgetan, wie jemand, der sich bei solchem Unsinn überhaupt nicht aufhalten will. „Er liebt mich“, flüsterten sie, und rissen aus seiner Vorlage nacheinander die Beamtenparagraphen und das direkte Wahlrecht ab. „Er liebt mich sehr“, sagten sie, und tilgten aus der Vorlage das öffentliche Wahlrecht weg. „Ueber alle Maßen“, frohlockten sie, und warfen ihm die entblätterte Marguerite kalt lächelnd hin. „Kann gar nicht von mir lassen“, singt es in ihnen, und sie versetzen ihm gnadenlos und heiter den Todesstoß.

Nicht in Treptow – aber im Tiergarten!

Der überrumpelte Polizeipräsident. — Polizeiattacken.

t. w. Als wir gestern früh an dieser Stelle die Hoffnung aussprachen, die Sozialdemokratie werde auf den Besuch des Treptower Parkes definitiv verzichten und Herrn v. Jagow und seine Mannschaften allein in Treptow spazieren gehen lassen, hatte das sozialdemokratische Organisationskomitee bereits in aller Stille die Parole ausgegeben: nicht nach Treptow, sondern nach dem Tiergarten, zwischen Großem Stern und Hippodrom! Diese Tatsache war mehr als einem, der den sozialdemokratischen Unternehmungen fern steht, schon vorgestern abend bekannt, und nur der Polizeipräsident, Herr v. Jagow, wußte nichts davon. Er wußte es nicht vorgestern abend, er wußte es nicht gestern früh und er wußte es anscheinend noch nicht einmal, als die riesige Manifestation schon im Gange war, und man fragt sich überrascht, ob denn keiner der vielen Spitzel die interessante Nachricht überbracht. Herr v. Jagow hat, nichtsahnend, seine Polizeiarmee nach Treptow geführt, und er hat, gewiß mit glänzender Strategie, den Treptower Park gegen einen abwesenden Feind geschützt. Aber da man doch zeigen wollte, daß das gewaltige Machtaufgebot immerhin einen Zweck gehabt, ritt man dort einige brillante Attacken gegen friedfertiges Publikum.

Während der Herr Polizeipräsident so Treptow besetzt hielt, den ganzen Verkehr unterband und auf die Sozialdemokratie wartete, die nicht kam, entwickelte sich im Tiergarten ein Schauspiel, das keiner, der ihm von seiner Entwickelung ab zugeschaut, sobald vergessen wird. Gegen zwölf kamen von allen Seiten durch die Alleen, die zum großen Stern führen, und durch die gewundenen Querwege Gruppen von Männern und Frauen, die scheinbar nur den Vorfrühling aufgesucht, und die Gruppen verbanden sich zu kleinen Zügen und die kleinen Züge dann wieder zu großen, bis allmählich der ganze Tiergarten von einem wandernden Volke gefüllt erschien. Der beleibte Schutzmann, der am Großen Stern einsam stand, sah mit Verblüffung und Entsetzen, was sich begab, und obgleich er vielleicht von Shakespeare nichts weiß, mochte ihm doch wie Macbeth zumute sein, als der Wald von Dunsinane zu marschieren beginnt. Nach den Angaben der sozialdemokratischen Organisatoren sollen 150 000 „Spaziergänger“ im Tiergarten versammelt gewesen sein, aber diese Schätzung ist ein wenig hoch, und die ja auch noch recht achtbare Ziffer 80 000 entspricht der Wirklichkeit wohl mehr. Und all' diese Menschen verhielten sich absolut anständig und geradezu musterhaft, die Kinder im Tiergarten und die Ammen wurden in ihren Spielen und in ihrer ernährenden Tätigkeit nicht gestört, und wenn einmal ein Genosse auf den Rasen trat, rief ihn der Ordner sofort in strengem Tone zurück.

Als dann um 1 Uhr auf allen Tiergartenwegen die Wahlrechtsmarseillaise gesungen wurde und überall ein donnerndes Hoch auf das gleiche Wahlrecht erscholl, jagte in stürmischem Galopp ein Polizeioberst mit zwölf Berittenen heran, ließ die Säbel ziehen und hieb mit seinen Leuten ohne Besinnen auf die in der ersten besten Allee spazierende Menschenmenge ein. Er ritt bei dieser heldenhaften, aber sinnlosen Tat einige Frauen und Kinder um, und trat dann, als er die Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen erkannte, unter den Pfuirufen und den Pfiffen der Menge den Rückzug an. Weit ärger noch trieb es die Polizei eine Stunde später, als sie, nun von Treptow her verstärkt, vor dem Reichstagspalast auf eine schon friedlich heimwandernde „Spaziergänger“-Kolonne stieß, und während des Nachmittags und Abends hat sie noch an manchen Punkten mit gezogenem Säbel die große Blamage gerächt. Jeder unbefangene Zeuge kann und muß konstatieren, daß im Tiergarten einzig und allein die Polizei den Frieden dieses schönen Märztages gestört, Unordnung gestiftet und das Leben von Frauen und Kindern gefährdet hat. Sie kam — erfreulicherweise — erst, als dieser vorzüglich organisierte „Spaziergang“ bereits sein Ende erreicht, und sie hieb dann auf die Rücken und Köpfe los, weil sie selbst übers Ohr gehauen worden war.

Herr v. Jagow hat sich bei der Verteidigung des Treptower Parks als ein hervorragender Stratege gezeigt, aber es ist nicht zu leugnen, daß die Strategie der Sozialdemokratie die seinige weit übertraf. Es ist nicht bekannt, aus welchen Gründen Herr v. Jagow zum Polizeipräsidenten ernannt worden ist, aber nach dem grandiosen Mißerfolg des gestrigen Tages hätte er einige Gründe, sich zurückzuziehen. Um gerecht zu sein, muß man sagen, daß dieser grandiose Mißerfolg, diese ungeheuerliche Blamage, über die ganz Europa lachen wird, nicht ihn allein traf, sondern mehr noch ein System, das, wie Naumann gestern abend auf dem Bankett der neuen Volkspartei ausrief, das Volk mit Pferdebeinen regieren will. Wenn Herr v. Bethmann Hollweg und die Seinen glauben, eine gerechte und ihnen lästige und verhaßte Bewegung mit Pferdebeinen niedertrampeln zu können, so werden sie bald einsehen müssen, daß das ein Irrtum ist, und wenn sie in Berlin zur Ergötzung der reaktionären Kliquen Straßenschlachten arrangieren wollen, so wird das weder ihrer Sache nützen, noch ihrem Renommee. Die Bethmann Hollweg, Moltke, Jagow 2c. haben gestern zu ihrer Unpopularität neue Unpopularität gehäuft, zu dem Spott, der sie trifft, neuen Spott, und sie haben der Sozialdemokratie einen Agitationsstoff geliefert, den man bedauern, aber nicht unterschätzen darf. Dieses Regime geistloser Polizeiherrschaft hätte gestern leicht zu einer Katastrophe führen und tragisch werden können. Man muß zufrieden sein, daß es, trotz einiger Säbelgefechte, nur lächerlich geworden ist.

*

Im Tiergarten.

t. e. Noch gegen zwölf Uhr mittags lag der Tiergarten wie ein für die elegant-gekleideten Berliner reservierter großer Privatgarten da. Der Himmel glänzte in Reinheit, blau und gütig, und das Sonnenlicht floß über die Bäume, die ihre Aeste in Sehnsucht nach dem Frühling ausstreckten, über diese alten Bäume, von denen viele schon in den Märztagen 1848 hier gestanden haben, als in den Zelten, von improvisierten Rednertribünen her, die Ansprüche des Volkes verkündet wurden. Gestern schoben die „nurses“ die weißlackierten Kinderwägelchen, vornehme Autos glitten lautlos dahin, Rollschuhläufer holten zu weiten Bogen aus, alte Damen führten ihre weißen Hündchen spazieren, Liebespaare schmiegten sich im Dahinschreiten eng aneinander, auf dem neuen See schaukelten sich die kleinen Schiffe, und die Reiter und die Reiterinnen freuten sich ihrer Tiere, die in der reinen Luft dieses Vormittags mit entfesselter Kraft über die weichen Wege sprengten. Ein Frühlingstag wie andere, so schien es; nur fröhlicher noch und belebter, weil es der erste Frühlingssonntag des Jahres war.

Wer aber nach zwölf Uhr sich dem Großen Stern näherte und die Augen offen hatte, der merkte, daß Sabor auch hier hätte rufen können: „Es geht etwas vor; man weiß nur nicht was.“ Auf den Bänken der Alleen, die zum „Großen Stern“ führten, saßen einfach gekleidete Leute, die man sonst hier nicht zu finden gewohnt ist, dem Aussehen nach Kleinbürger, die Pfeife oder eine dicke Zigarre im Mund. Wer die „Genossen“ kennt, weiß, daß sie nicht im Sinne der Witzblätter mit Ballonmütze und Knotenstock auf die Straße gehen, daß sie vielmehr äußerlich fast alle längst den behäbigen und gesättigten Typus des „Bourgeois“ angenommen haben. Die Zahl dieser „Spaziergänger“ mehrte sich allmählich, und nun bekam wohl auch die im Tiergarten belegene Polizeiwache Wind. Schutzmannspatrouillen zu Rad fuhren die Charlottenburger Chaussee entlang, und etwa zweihundert Meter vom „Großen Stern“ entfernt nahm ein höherer Polizeioffizier ihre Rapporte entgegen. Aber noch war das Bild nicht wesentlich verändert. Ein Generaladjutant des Kaisers, General v. Kessel, ging mit seiner Familie noch munter plaudernd und, wie es schien, völlig ahnungslos an diesen Bänken vorüber, die der „innere Feind“ besetzt hielt, und eine schlanke Amerikanerin ließ in der Hofjägerallee ihren prachtvollen Schimmel so geschickt pirouettieren, daß selbst die starren Herzen der Genossen dem schönen Anblick sich öffneten.

Die sozialdemokratische Disziplin arbeitete schon in diesem Vorstadium ausgezeichnet. Es war die Order ausgegeben worden, in kleinen Gruppen, scheinbar unabsichtlich, sich dem „Großen Stern“ zu nähern. Und so geschah es. Und doch quoll es schließlich von allen Seiten, aus allen Zugangsstraßen, zu einer ungeheuren Menschenmenge zusammen. Hundertköpfige, tausendköpfige Schlangen, so wanden sich die Massen heran. Alles voreerst nur „Spaziergänger“, ruhige Leute, denen man wohl das Recht auf die Straße, aber nicht das Recht auf frische Luft verwehren kann. Man sang noch nicht, man demonstrierte noch nicht, man tat keinem der wenigen blauen Veilchen weh, die vom Großen Stern zu sehen waren, ich meine die königlich preußischen dunkelblauen Veilchen, die weiße Metallknöpfe, Helme und einen braunen Leibgurt mit Revolvertasche haben.

Um ein Uhr änderte sich das Bild. Bis zu dieser Stunde, so hat die Parole wohl gelautet, sollten die Wahlrechtsfreunde „nur so im Walde für sich hingehn“. Dann aber sollte ein Massenhoch auf das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht ertönen. Es klang auf, nicht unisono, nicht von irgendeinem sichtbaren und unsichtbaren Kapellmeister dirigiert. In einzelnen Gruppen wurde es lebendig, und der Ruf der einen Gruppe verschlang den der anderen. So fehlte dieser Demonstration alles, was aufreizen oder die Ruhe in nennenswertem Maße stören konnte. Niemand konnte sich davon belästigt fühlen, und auch die „bornehmen“ Tiergartengänger, die sich plötzlich zwischen den Demonstranten sahen, blickten nur mit einer ruhigen Neugier, im äußersten Falle mit der Spannung eines Theaterbesuchers auf diese Szenen. Nur die Polizei, die sich inzwischen mit dem beschiedenen Aufgebot von etwa zwanzig Berittenen eingefunden hatte, fühlte sich gereizt; wir berichten an besonderer Stelle, wie sie zur „Attacke“ vorging, wie sie sich aber nach einer widerwärtigen Viertelstunde eines besseren besann und sich begnügte, weithin leuchtend mit ihren Säbeln und Helmbeschlägen die Staatsgewalt in ruhigem Zuwarten zu repräsentieren.

Wenn man überhaupt davon sprechen kann, daß die Massen unruhig geworden sind, so begann das erst mit dem Eingreifen der Polizei. Auch die Absingung der Marseillaise geschah nicht als Massenkundgebung. Kleine Häufchen sangen das trotzige Lied für sich, und man hatte sogar den Eindruck, als ob die Sozialdemokratie die Wahlstimmen der Anhänger besser in Zucht habe als ihre Gesangsstimmen. Und so gingen die Leute dann wieder, hochrufend und ein bißchen singend, „spazieren“. Aber die Massenhaftigkeit dieses „Spaziergangs“ bot einen überwältigenden Anblick. Wohin das Auge durch die noch unbelaubten Bäume sah, überall auf den geschweiften Wegen, die den „Großen Stern“ umsäumen, zogen vielgliedrig, in scheinbar lockerem Zusammenhang und doch von einem starken Willen zusammengeschmiedet, die Menschenscharen hin und her. Der strikten Anlage gemäß wurde nur die eine Seite der Wege benutzt und die andere für den „Verkehr“ offen gehalten. Niemand wurde belästigt, und wenn wirklich einmal ein temperamentvollerer Genosse die Zunge nicht hütete und gegen Polizei oder Regierung ein Wort rief, wurde er von den Besonnenen sofort zur Ruhe gewiesen.

Einige der Züge, die vom Großen Stern abrückten — um übrigens immer wieder den inzwischen, so gut es ging, abgesperrten Platz zu